Impuls zum ökumenischen Friedensgottesdienst am Buß- und Bettag 2019

Psalm 37,11: Die Gebeugten werden das Land besitzen. Sie werden sich am Frieden laben.“

Bildbetrachtung des Themenbildes der Friedensdekade:
Viel Blau. Ein Blick aufs Meer. Oder auf Berge? Darüber dünne Linien, die sich umeinander winden. Sie ergeben das Bild einer Taube. Aufrecht und stark durchfliegt sie das Blau in großer Höhe. Durch die Taube hindurch zieht sich eine rote Linie mit Halbkreisen und eine hellblaue Linie mit Dreiecken. Wie bei einer Wetterkarte. Da zeigen die roten Linien Warmluftzonen und die blauen Kaltluftzonen an. Die Taube ist also unterschiedlichstem Wetter ausgesetzt. Fliegt zwischen Warm und Kalt. Die Wetterlage ist wechselhaft. Wohin es sich entwickeln wird? Wer weiß.

„Friedensklima“ lautet das Motto der diesjährigen Ökumenischen Friedensdekade. Der Frieden ist „vielem Wetter“ ausgesetzt: kalten und heißen Kriegen in der Ukraine, in Syrien, im Jemen, an vielen Orten der Welt. Klimaveränderungen, die Tiere und Pflanzen leise und zugleich dramatisch aussterben lassen; die Menschen zum Weggehen aus der Heimat zwingen. Gegen Letzteres setzen manche Regierende auf Mauern, andere auf mehr digitale Überwachungstechnik an den Grenzen, die Dritten setzen auf Nationalismus. Und alle sagen: Wir brauchen mehr Waffen. Wofür? Für den Frieden.
Würde die Taube auf dem Plakat tiefer fliegen und unser Land genauer anschauen, dann sähe sie zunehmende zerklüftete Landschaften zwischen Arm und Reich. Sie sähe gerodete Brachflächen, verstopfte Autobahnen – die überfüllte A4 an einem gewöhnlichen Freitag. Sie könnte sie sehen: Vergiftete Zonen des Hasses analog am Abendbrottisch oder digital im Chat. Und ganz klein, in den Ecken der Schulzimmer sähe die Taube vielleicht Kinder, die sich vor dem Hänseln anderer fürchten (vor Mobbing fürchten.)

„Friedensklima“ ist etwas anderes. Wie müsste sich anhören, was die Wetterkarte auf dem Plakat zeigt? Vielleicht müsste ein passender *Wetterbericht* so klingen:

Uns erwartet ein Hoch. Es heißt Frieden. Das Hoch zieht von Osten her über das ganze Land. Im Osten hat es zuvor Mauern einreißen können. Es bringt Zuversicht auf eine Rente, die bis zum Lebensende reicht. Auf Kinder, die bleiben, weil es vor Ort Arbeit genug für alle gibt.

In den frühen Morgenstunden breitet sich das *Hoch Frieden* dann in der Mitte Deutschlands aus. Die Nebel der Gier nach Profiten ziehen sich langsam aus den Türmen der Banken und den Köpfen der Menschen zurück. Supermärkte und Geschäfte setzen zunehmend auf fair gehandelte und regionale Produkte. Tauschbörsen für allerlei Alltagszeug und Secondhandläden nehmen deutlich zu.

Im Westen des Landes treibt das Hoch die Menschen aus ihren Quartieren. Sie stellen Tische und Bänke auf die Straßen und feiern ein Fest miteinander. Arme und Reiche, Einheimische und Zugereiste, Menschen aller Hautfarben, Frauen und Männer, Menschen aller Generationen. Mit Einsamkeit und Anonymität muss nur noch vereinzelt gerechnet werden. Das Hoch bringt Herzlichkeit und Geduld mit sich.

Gegen Abend erreicht es dann den Süden Deutschlands. Dort beten Christen verschiedener Kirchen und Konfessionen am Fuße der kleiner werdenden Gletscher zur Zeit des Sonnenuntergangs. Ihre Gesänge klingen fröhlich, mutig und ohne Angst vor den kommenden Tagen.

Das *Hoch Frieden* hat den Deutschen Wetterdienst veranlasst, alle Datenerhebungen für militärische Zwecke und wirtschaftliche Vermarktung ab sofort einzustellen. Wir bitten um ihr Verständnis.

Die weiteren Aussichten: heiter. Der Frieden wird sich, so Gott will, ausbreiten. Sie brauchen dafür nur Geduld, einen langen Atem, gefaltete Hände und einen sanften Mut zum Handeln, dann werden Sie das Erdreich besitzen. Und so packen Sie ruhig in den kommenden Tagen Schutzhelme und Panzer weg, die benötigen Sie bei diesem Hoch nicht, weder im Herzen noch in der Politik. Nutzen Sie dieses Hoch, um weltweit aufeinander zuzugehen. Mit offenem Blick und ehrlichen Worten. Mit Mut und ohne Angst. Für den Frieden.

Amen.